



Experteninterview

Thema:

Kreislaufwirtschaft leben: Wie Nebenströme zu neuen Wertstoffen werden



Josephine Donner, Marketing-Manager bei Golden Compound GmbH | Vertrieb und Marketing

Golden Compound gilt als Pionier in der Nutzung von Sonnenblumenkernschalen. Wie entstand die Idee, einen vermeintlichen Abfallstrom zum Rohstoff zu machen?

Die Idee entstand erst, als der Kostenfaktor relevant genug war, um nach einem Nutzenfaktor zu suchen. Anfangs durften die Schalen als Füllstoff in Tiernahrung verarbeitet werden. Als das nicht mehr ging, sollten die Schalen in der thermischen Verwertung entsorgt werden, um Energie zu erzeugen. Jedoch haben die Schalen einen schlechten Brennwert, sodass zusätzliche Stoffe hinzugefügt werden mussten. So wurde die Schale schließlich zum Sondermüll, der hohe Kosten erzeugte. Dann schauten sich unsere Gesellschafter und Gründer auch einmal in anderen Branchen um und versuchten einen Cross-Industry-Ansatz in der Kunststoffbranche.

In den 2010er-Jahren wurde generell sehr viel mit Naturfaserwerkstoffen experimentiert, wodurch es nahe lag, dass das mit einer Sonnenblumenkernschale auch funktionieren müsste. So verabredeten sich unsere Gesellschafter einmal an einem Wochenende bei fm Büromöbel und fügten die Schalen im Produktionsprozess einer Schubladenschale hinzu. Dies funktionierte so gut, dass daraus direkt ein weltweites Patent entstand.

Sie haben erhebliches Wissen im Bereich der Nebenstromnutzung aufgebaut. Planen Sie die Verwertung anderer Nebenströme aus der Ernährungswirtschaft?

Derzeit leider nicht. Wir sehen, dass sich gerade im Lebensmittelbereich sehr viel verändert. Leider sehen wir auch, dass immer mehr natürliche Stoffe keine Lebensmittelzulassung erhalten. Unsere Sonnenblumenkernschale neigt aufgrund ihrer Restölkanteile z.B. zur Migration, wodurch sie nur eine Zulassung für trockene Lebensmittel hat. Dies ist immer noch besser als die allgemeine Holzfaser, die aktuell nämlich gar keine Lebensmittelzulassung hat, es sei denn, sie wurde speziell gereinigt. Wir halten aber

natürlich weiterhin die Augen offen, ob es nicht doch noch einen weiteren Nebenstrom gibt, den man nutzen könnte.

Welche Akteure entlang der Wertschöpfungskette müssen stärker zusammenarbeiten, damit Nebenströme wie Sonnenblumenkernschalen breiter genutzt werden?

Aus unserer Sicht muss in der Kunststoffbranche viel mehr Input von Seiten der Politik kommen. Gerade im Hinblick auf Biokunststoffe fehlt es noch an vielerlei Aufklärung. Die Firmen hier sind relativ festgefahren und folgen ihrer Spur, solange es keine neuen Anreize gibt, diese Spur zu ändern.

Wirtschaftlichkeit und Nachhaltigkeit sind oft schwer zu vereinen. Wie gelingt Golden Compound dieser Spagat zwischen Innovation und Marktakzeptanz?

Dieser Spagat ist in der Tat sehr schwierig. Wir haben aber den Vorteil, dass die Nutzung der Sonnenblumenkernschalen prozessoptimierende Eigenschaften mit sich bringt. Die Restölanteile haben eine schmierende Wirkung in der Spritzgussverarbeitung, wodurch die Materialien sehr gut verarbeitet werden können. Außerdem dürfen unsere Materialien nur bis 180°C verarbeitet werden, während herkömmliche Kunststoffe bei mindestens 220°C verarbeitet werden. So haben wir einen Energivorteil, der gleichzeitig für schnellere Zykluszeiten sorgt. Dies sind unsere Kernargumente, die gerade aus Produktionsicht mehr Effizienz und Nachhaltigkeit versprechen und somit auch Kosten an anderen Stellen einsparen können, um den Materialpreis zu relativieren.

Sie Sparen mit der Nutzung des Abfallstroms CO2 ein. Wie sehen Sie das aus Unternehmenssicht?

Wir haben zwei Materiallinien, die darauf ausgelegt sind (Bio)Kunststoffe einzusparen. Wenn wir die Sonnenblumenkernschalen mit herkömmlichen Kunststoffen, Rezyklaten oder Biokunststoffen vereinen, dann sind wir immer besser als der reine Kunststoff. Jedoch finden wir es schwierig, den kompletten ökologischen Wert eines Materials auf eine Zahl zu reduzieren. Uns fehlt hier häufig der Blick auf die Entsorgung. Viele Kunststoffprodukte können nicht recycelt werden oder landen auf Deponien. Die umwelttechnischen Konsequenzen davon werden oft aber nicht beachtet. Aus diesem Grund finden wir eine LCA (LifeCycle Assessment) deutlich besser, da hier auch soziale Faktoren mit einbezogen werden.

Sie haben ein eigenes Nachhaltigkeitslabel „Sun Circle“ entwickelt. Welche Lehren ziehen Sie daraus, und wie wichtig ist glaubwürdige Kommunikation für zirkuläre Produkte?

Transparenz ist enorm wichtig. In der Vergangenheit gab es schon viel zu viele Greenwashing-Projekte, die sich negativ auf alle anderen sich nachhaltig engagierenden Unternehmen auswirken. Mit dem Sun Circle wollen wir aufklären und informieren. Eingesetzt wird das Logo vor allem für Produkte, die sinnvoll biologisch abbaubar sind. Wir wissen, dass unsere Materialien nicht die eierlegende Wollmilchsau sind, jedoch gibt es viele

Anwendungen, in denen sie eine bessere Alternative bieten. Dies betrifft z.B. viele Produkte in der Forst- und Landwirtschaft. Produkte, die nicht wieder eingesammelt und recycelt werden können, sondern stattdessen in der Natur verbleiben.

Was wünscht sich Golden Compound von Politik und Forschung für den Ausbau der Kreislaufwirtschaft und die Entwicklung des Unternehmens?

Es muss ein größerer Recyclingstrom entwickelt werden. Die Politik muss sich unbedingt dafür einsetzen, dass es zukünftig auch einen Strom für Biopolymere gibt. Derzeit machen Biokunststoffe nicht mal 1% des Recyclingstroms aus. Da muss es mehr Ansätze und Anreize geben, damit Firmen sich Biokunststoffen zuwenden. Dazu gehört auch die Akzeptanz regionaler Entsorgungsunternehmen, biologisch abbaubare Biokunststoffe im Biomüll entsorgen zu dürfen. So können sie für den Verbraucher und die Verbraucherin noch attraktiver gemacht werden. Das klappt in anderen Ländern bereits sehr gut, wie z.B. in Italien.

Außerdem kann es nicht sein, dass die vielfältigen Biokunststoffe von Seiten der Politik einfach mit herkömmlichen, erdölbasierten Kunststoffen gleichgesetzt werden. Gerade in Hinsicht auf die neuen Regulierungen, wie der PPWR, schadet die Politik den Innovationsgeist vieler kleiner Unternehmen. Hier sollte sich ein Team aus Expert:innen einschalten und genaue Ansätze für biologisch abbaubare Polymere herausarbeiten und prüfen, inwiefern diese gesamtgesellschaftliche Anwendung finden können.

Die LI Food vernetzt Wirtschaft, Wissenschaft und Politik. Wie profitieren Sie von solchen Netzwerken, etwa beim Wissenstransfer oder bei Kooperationen?

Auch wir müssen uns über neue Innovationen informieren. Gerade das Vernetzen auf solchen Veranstaltungen wie der LI Food Jahresveranstaltung sind für uns unheimlich wichtig. Einerseits, um selbst weiterhin präsent zu bleiben und andererseits, um zu schauen, was andere kluge Köpfe so machen und in welche Richtung sich der Markt bewegt. Nachhaltigkeit ist und bleibt ein riesiges Thema, für das es keine Wunderlösung gibt. Jedoch braucht es viele Akteure, die zusammen anpacken, damit wir unsere globalen Klimaziele erreichen können.